die Mobiliar

Mimo baut ein Iglu

Mimo baut ein Iglu

Mimo ist aufgeregt: Die ganze Woche hatte es geschneit, und Opa hatte ihm versprochen: «Wenn am Samstag schönes Wetter ist, bauen wir alle zusammen ein Iglu!» Ein Iglu, das weiss Mimo aus dem Fernsehen, ist eine Art Schneehaus; darin wohnen die Menschen am Nordpol oder so. Schnell öffnet Mimo die Fensterläden, um zu sehen, ob die Sonne scheint.

«Juhui!», jubelt er, knallt das Fenster zu und poltert die Treppe runter. Mama Bär und Papa Bär sitzen bereits beim Frühstück. «Kommt, wir müssen zu Opa, Iglu bauen!», ruft Mimo ihnen zu und will gleich wieder verschwinden, um seine Jacke zu holen. Papa Bär erwischt ihn gerade noch am Pullover. «Erst ordentlich frühstücken», brummt er. «Iglu bauen ist harte Arbeit!»

Murrend fügt sich Mimo. Aber aller Ärger ist vergessen, als sie bei Oma und Opa eintreffen. Opa hat auf der Wiese hinter dem Haus bereits einiges vorbereitet, aber es gibt, wie Papa Bär gesagt hat, sehr viel zu tun. Zuerst muss Mimo sich mitten in den Schnee stellen, mit einem Seil in der Hand, an dessen Ende Opa ein Holzstück gebunden hat. Opa spannt das Seil und stapft um Mimo rum, sodass seine Schritte im Schnee knirschen.

Mit dem Holzstück markiert er einen schönen, grossen Kreis – so gross soll ihr Iglu werden. Den Schnee innerhalb des Kreises stampfen sie alle gemeinsam fest. Dann gilt es, Schneeziegel zu bauen. Opa hat dazu einige Plastikkisten bereitgestellt – eine davon, etwas kleiner, für Mimo. Mama Bär, Oma und Mimo füllen die Kisten mit Schnee und drücken diesen gut fest. Papa Bär und Opa leeren dieKisten sorgfältig aus und stellen die Schneeziegel schön im Kreis auf. Während die anderen neue Ziegel bauen, stopfen sie die Lücken mit Schnee aus.

Schon ist die erste Reihe fertig. Jetzt müssen Opa und Papa Bär die neuen Ziegel leicht schräg auf die erste Reihe stellen. Das ist gar nicht so einfach: Ein Ziegel fällt herunter. Papa Bär brummt unwillig, aber Mimo lacht nur.

Er, Mama Bär und Oma haben ja noch ein ganzes Feld voller Schnee, aus dem sie Ziegel machen können. Eine Kiste nach der anderen liefern sie ab; einen Schneeziegel auf den anderen stellen Opa und Papa Bär auf die Mauer. Diese wird immer höher, aber nach oben immer schmaler. Opa, der im Kreis steht, ist schon fast nicht mehr zu sehen.

«Achtung!», ruft Mimo plötzlich ganz erschrocken. «Wir haben Opa eingemauert!» Doch Papa Bär und Opa lachen nur. Opa zeigt auf eine Schaufel: «Damit werde ich mir einen Tunnel graben, als Ausgang. Und Papa Bär wird mir von eurer Seite aus helfen.» Mimo atmet auf.

Glück gehabt! Wenige Minuten später helfen Oma und Mama Bär Papa Bär, den letzten Schneeziegel aufzulegen. Das Iglu steht da, im zertrampelten Schneefeld, wie eine grosse, weisse Halbkugel.

Und Papa Bär hatte recht gehabt: Der Bau war anstrengend! Die ganze Familie hat stundenlang gearbeitet. Aber bevor sie gemeinsam Tee trinken können, müssen sie jetzt noch Opa Bär helfen, den Ausgang zu graben. Mimo kann hören, wie Opa im Inneren des Iglus Schnee weghackt, und Papa Bär macht das Gleiche von aussen.

Schnell schaufelt Mimo den herausfallenden Schnee weg. Kurze Zeit später kann er Opas Schuhe sehen. «Macht Platz!», fordert er Opa und Papa auf und kriecht durch das Loch. Staunend richtet er sich im Innern des Iglus auf. Die Sonne schimmert durch den Schnee, und Mimo erkennt, dass Opa aus einigen Schneeziegeln sogar einen Tisch und fünf Sitze gebastelt hat. «So können wir den Tee nämlich hier trinken», schmunzelt Opa Bär, dem Mimos Freude gefällt. «Mama Bär und Oma werden ihn gleich bringen.» Schnell stellen die drei Männer den Eingang fertig.

Und wenig später sitzen sie alle gemütlich beim Zvieri, in ihrem eigenen, selbst gebauten Schneehaus. «Wunderschön!», freut sich Mimo und beisst herzhaft in eines der Wurstbrote, die Oma Bär mitten auf den Schneetisch gestellt hat. «Und morgen zeige ich unser Iglu all meinen Freunden!»

die Mobiliar

Mimo ist erkältet

Mimo ist erkältet

Normalerweise ist Mimo an schulfreien Nachmittagen kaum zu bremsen: Er spielt Fussball, lässt Drachen steigen, macht Ausflüge mit seinen Eltern oder Grosseltern … Doch heute kommt er überhaupt nicht in die Gänge: Er ist müde und launisch, der Kopf tut ihm weh, die Nase läuft … und husten muss er auch!

Prüfend legt Mama Bär ihre Hand auf seine Stirn. «Fieber hast du keins, mein armer Bär – aber eine saftige Erkältung.» – «Hatschi!» antwortet Mimo.

«Ich mach dir erst mal einen Tee!», sagt Mama Bär und steht auf. «Iiiii!», schüttelt es Mimo. «Aber keinen Kamillentee! Sooooo krank bin ich nun auch wieder nicht!» Die Mutter lacht. Als Mimo vor einiger Zeit Bauchweh hatte, musste er Kamillentee trinken. Der hat zwar geholfen – aber fein war der nicht …

«Keine Angst», ruft sie, schon aus der Küche. «Mein Erkältungstee schmeckt richtig gut – und sieht erst noch lustig aus!» Mimo wundert sich … Tee sieht doch immer wie Tee aus. Was soll daran lustig sein?

Entnervt holt er sich neue Papiertaschentücher aus seinem Zimmer. Seine Nase ist schon ganz rot vom vielen Schnäuzen. Ob seine Mama auch dagegen ein Mittelchen hat? Gerade als er zu ihr in die Küche geht, pfeift der Teekessel.

In einem Krug hat Mama Bär verschiedene Kräuter vorbereitet, darüber schüttet sie jetzt das heisse Wasser und fügt etwas Honig hinzu. Es riecht gut … Ganz anders als beim grässlichen Kamillentee. «Thymian!», antwortet Mama Bär auf seinen fragenden Blick. «Der riecht nicht nur gut – der hilft dir auch, dass du bald wieder besser atmen kannst. Und macht, dass der Husten schneller vorbeigeht.»
Im Vorübergehen wuschelt sie Mimo kurz durchs Haar: «Immerhin kannst du noch etwas riechen – dann ist die Nase wenigstens nicht ganz zu!» – «Aber sie tut trotzdem weh!», jammert Mimo und zeigt auf seine rote Nase. Prüfend wirft seine Mama einen Blick auf die Uhr. Der Tee sollte noch etwa 5 Minuten ziehen. Das sollte reichen.

«Zeit für den Nasenfisch!», sagt sie und zieht Mimo die Treppe hoch, ins Bad. Aus dem Badzimmerschrank holt sie eine Schachtel, darin ist etwas, das aussieht wie ein komischer Plastikfisch. Sie schraubt den Deckel ab und spült den Fisch mit Wasser gut durch. Dann schüttet sie aus einer Tüte etwas rein: «Nasensalz», erklärt sie Mimo, der sie gespannt beobachtet. Sie füllt den Fisch mit handwarmem Wasser und sagt: «Jetzt spülen wir deinen Schnupfen einfach aus der Nase!» Mimo traut dem Ding nicht so recht. «Tut das weh?» Seine Mutter lacht. «Natürlich nicht!» Sie zeigt ihm mit den Bildern auf der Schachtel, wie der Nasenfisch funktioniert:

Man steckt den Kopf des Fisches in ein Nasenloch, beugt sich übers Lavabo und lässt dann das Wasser in die Nase fliessen. Das geht zum einen Nasenloch rein und kommt beim anderen Nasenloch wieder raus. Wie Zauberei! Natürlich will Mimo das ausprobieren – und es funktioniert tatsächlich: Das warme Wasser geht zum linken Nasenloch rein – und plätschert aus dem rechten wieder raus.

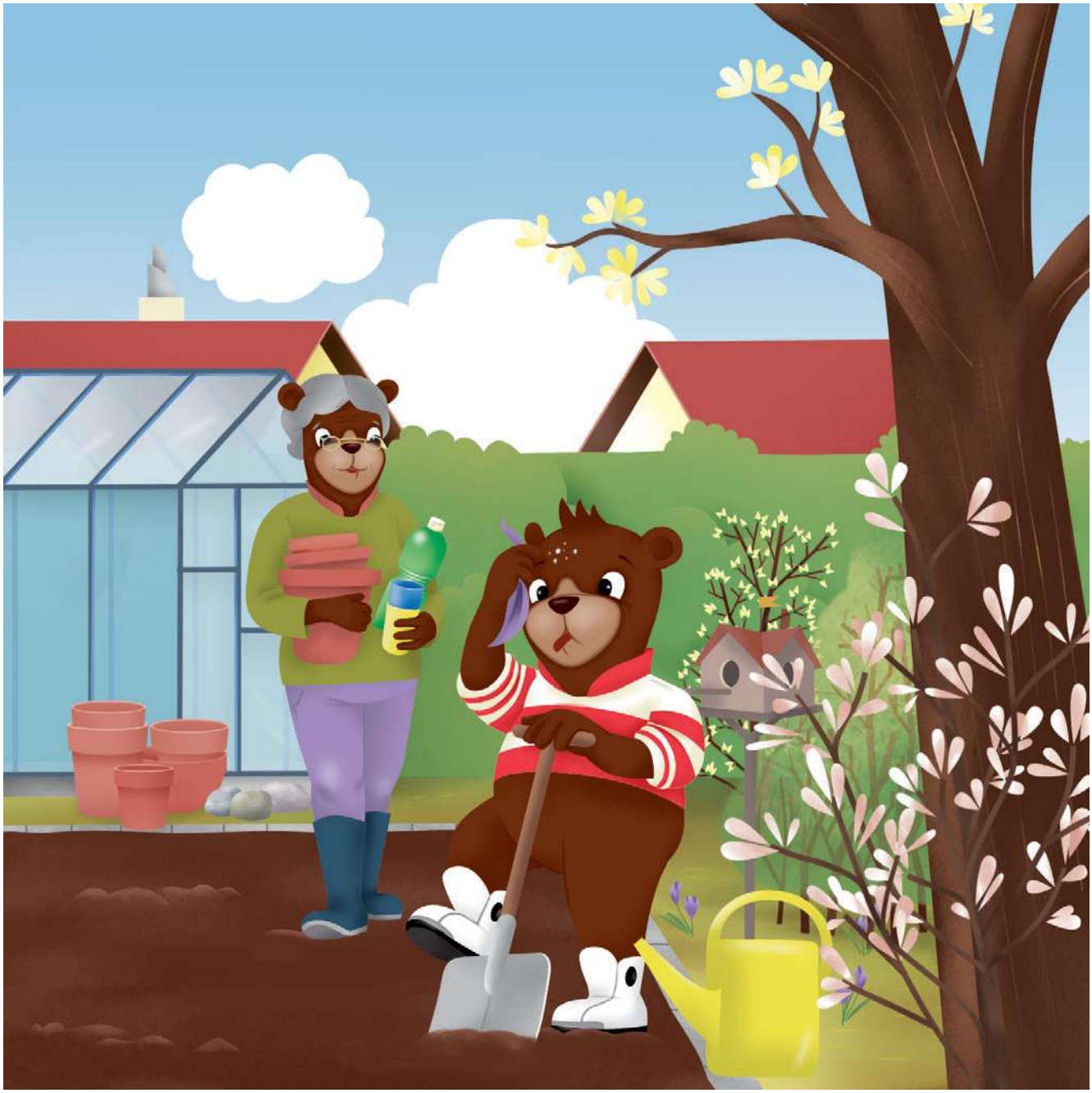
«Schlimm?», fragt Mama Bär, während sie den Fisch mit heissem Wasser sauber macht. Aber Mimo lacht: «Hat nur etwas gekitzelt.» Er holt tief Luft. «Und ich kann wieder atmen!» Mama Bär freut sich mit ihm, auch wenn sie weiss, dass sie das wohl noch ein paarmal wiederholen müssen. So eine Erkältung kann ja schon mal eine Woche dauern …

«Und jetzt will ich meinen lustigen Tee haben!», sagt Mimo und geht zurück in die Küche. Seine Mutter giesst den Kräutertee durch ein Sieb in Mimos Lieblingstasse, dann legt sie obendrauf, was sie vorbereitet hat, während Mimo seine Taschentücher geholt hat: «Voilà», sagt sie, «einmal Erkältungstee spezial!» Und trotz doofem Kopf und roter Nase muss Mimo lachen. Oben auf seinem Tee schwimmt ein Smiley aus Orange. Und der Tee schmeckt richtig gut! Mama Bär, die sich selber auch gleich eine Tasse eingeschenkt hat, stösst mit ihm an.

«Gute Besserung, kleiner Bär!»

die Mobiliar

Mimo im Garten



Mimo im Garten

Mimo steht im Garten, eine Schaufel in der Hand, und hüpft aufgeregt von einem Beim aufs andere. Heute kriegt er endlich seinen eigenen Garten! Versprochen hatten die Eltern ihm das schon längst, aber dann hiess es, er müsse erst die Eisheiligen abwarten. Mimo hatte keine Ahnung, was so gefrorene Heilige seien und was die mit seinen Radieschen und Rüebli zu tun hatten, aber Oma Bär hat es ihm erklärt:

«Die Eisheiligen, das sind drei Tage Mitte Mai. Aus Erfahrung wissen die Bauern, dass es nach diesen Tagen kaum mehr so kalt ist, dass die Pflanzen erfrieren. Und das ist wichtig: Du willst ja nicht, dass die Blumen oder Setzlinge in deinem Garten gleich wieder kaputtgehen …»

Geduld war ja nicht gerade seine Stärke. Das wusste aber auch Oma Bär. Um die Zeit zu verkürzen, besprach sie mit Mimo, was er alles anpflanzen könnte: «Erdbeeren und Himbeeren, Rüebli und Radieschen, Sonnenblumen und Lavendel, Haselnüsse und …» – «Stopp!», bremste Oma Bär ihren Enkel. «So viel Platz habt ihr doch gar nicht in eurem Garten …» – «Wieso nicht», maulte Mimo. «Da hat's doch viel Rasen!» – «Und wo willst du Fussball spielen, wenn da überall Sträucher und Pflanzen stehen? Und überhaupt: Du musst die ganzen Pflanzen ja auch pflegen!» Mimo schaute sie unsicher an. Was hiess das denn wieder?

Oma Bär stutzte, dann entschied sie: «Weisst du was? Wir fangen heute mit den Vorbereitungen an! Und dabei erzähle ich dir etwas über die Pflanzen, wie sie wachsen und was sie brauchen.» Das klang schon besser! Mimo klatschte vor Freude in die Hände.

Oma Bär holte aus dem Schuppen ein paar leere Blumentöpfchen und etwas Erde, dann suchte sie aus ihren Vorräten ein paar Samen heraus: Erbsen, Sonnenblumen und Kresse. Sie breitete ein paar Zeitungen auf dem Tisch aus und Mimo durfte die Töpfchen mit Erde füllen.

Dabei erklärte ihm die Oma: «Hier im Töpfchen, auf der warmen Fensterbank, wachsen die Samen zu kleinen Pflänzchen heran. Sobald die Eisheiligen vorbei sind, kannst du sie in deinem Garten pflanzen.» – «Und was ist mit meinen Rüebli und Radieschen?», wollte Mimo wissen. «Die säen wir dann direkt in deinem Garten. Und zwei oder drei Erdbeerstauden kann dir Opa sicher auch schenken …»

Sorgfältig drückte Mimo die Samen, die Oma Bär ihm gab, in die vorbereiteten Töpfchen. Und damit er später auch noch wusste, was wo wuchs, bastelten die beiden anschliessend hübsche Schilder – die konnte Mimo später auch im Garten einstecken. «Schliesslich willst du ja beim Jäten nicht versehentlich die Radieschen ausrupfen!»

Ach ja: Wenn er seinen eigenen Garten wollte, musste er den, so erklärten Oma Bär und die Eltern, auch selber von Unkraut befreien; er musste giessen und aufpassen, dass die Schnecken seine sorgfältig gezogenen Pflanzen nicht wegfrassen. Als sie das sagten, nickte Mimo nur und meinte: «Kein Problem!»

Doch jetzt, wo es so weit ist, und er mit Papa Bär seinen eigenen Garten umgraben darf, merkt er schnell, dass das auch anstrengend ist. Aber die schönen Pflänzchen, die in ihren Töpfen auf dem Gartentisch warten, wollen jetzt endlich raus an die Sonne. Tapfer gräbt Mimo weiter um.

Sein Vater klopft ihm auf die Schulter: «Super machst du das!» Am Schluss ist Mimos Garten so gross wie eine Tischdecke. Es hat mehr als genügend Platz für die Setzlinge, die er gezogen hat, für Opas Erdbeeren und je zwei Reihen Radieschen und Rüebli. Mit Steinen, die Opa am Fluss geholt hat, bauen sie eine kleine Mauer rund um das Gärtchen.

«Fertig!», strahlt Mimo und streicht sich übers verschwitzte Gesicht. «Fast!», sagt Oma Bär und steckt die vorbereiteten Schilder in den Boden.

Aber wo sind denn plötzlich Papa Bär und Mama Bär hin verschwunden? Mimo schaut sich um und entdeckt Papa Bär hinten beim Zaun. «Was machst du denn da?», will Mimo wissen. Und strahlt, als er es sieht: Sein Papa pflanzt einen Haselstrauch! Voller Freude umarmt er erst ihn, dann Oma Bär, die seinen Wunsch offenbar verraten hat. Fehlt nur noch Mama Bär …

Die kommt gerade mit einer Schüssel Salat und einem frisch gebackenen Brot auf die Terrasse. «Essen ist fertig!» Den Tisch hat sie schon gedeckt. Und auf jedem Teller steht ein kleines Töpfchen mit Kresse – Mimos erste Ernte: Jeder darf die würzigen Kräuter abschneiden und über seinen Salat streuen.

Mimo strahlt von einem Ohr zum anderen und sagt dann mit vollem Mund: «Fein, oder?» Und die Grossen nicken.

die Mobiliar

Mimo geht an die Fasnacht

Mimo geht an die Fasnacht

In der Schule ist am Nachmittag Deutsch und Zeichnen angesagt. Aber auf die Deutschstunde hat Mimo nur wenig Lust. Hoffentlich müssen sie nicht wieder ein Diktat schreiben! Diktate sind doof, findet Mimo. Doch heute hat er Glück: Sie dürfen lesen!

«Fasnacht», liest Mimo und freut sich. Letztes Jahr gab's an der Fasnacht ein richtiges Fest in der Schule: Alle Schüler hatten sich verkleidet, es gab Musik und Spiele, und zum Schluss durften sie sogar eine Konfettischlacht machen. Fasnacht, so erfährt Mimo nun, ist ein Brauch, den es in ganz vielen Ländern gibt. Mal heisst es Fasnacht, mal Karneval – und immer spielen Masken und Verkleidungen eine Rolle: Damit sollen die bösen Geister des Winters vertrieben werden. Dieser Gedanke gefällt Mimo. Zwar hatte er sich auf den Winter gefreut, und das Iglu, das er mit Opa Bär und den anderen gebaut hatte, war ja auch wunderschön geworden. Aber jetzt hat er wieder Lust auf Frühling, er möchte wieder Fussball spielen und am Fluss picknicken und …

Ein Klatschen reisst ihn aus seinen Träumen.

Frau Ramseier steht vor ihm und klatscht zur Sicherheit gleich noch einmal in die Hände. «Hörst du mir überhaupt zu, Mimo?» Zerknirscht schaut Mimo auf. Er wird doch keine Strafaufgabe kriegen, weil er nicht aufgepasst hat? Aber Frau Ramseier lacht: «Hopp, hopp!», zeigt sie auf die anderen Kinder, die aufgestanden sind und sich um eine Kiste auf dem Tisch von Frau Ramseier scharen. «Ich zeige euch, was wir für Masken basteln!»

Mit hochrotem Kopf stellt sich Mimo neben Mila – er hat überhaupt nicht zugehört und hat keine Ahnung, worum es geht. Mila flüstert ihm ins Ohr.

Ach so! Motto der Fasnacht ist dieses Jahr «Zoo». Und Frau Ramseier hat alles vorbereitet, damit die Kinder sich passende Masken basteln können. Jeder schnappt sich einen Kartonteller, buntes Papier und ein Gummiband. Und eine Anleitung, wie sie daraus zu Hause eine Tiermaske basteln können. «Und natürlich verratet ihr einander nicht, für welches Tier ihr euch entschieden habt!», mahnt Frau Ramseier. «Schliesslich wollen wir an der Fasnachtsparty erraten, wer hinter jeder Maske steckt!»

«Endlich etwas, was Spass macht», freut sich Mimo. Und Mama Bär staunt: Ihr Kleiner setzt sich, kaum zu Hause angekommen, freiwillig an den Tisch, um Hausaufgaben zu machen! Sie hört, wie er schnippelt, klebt und malt.

WAS er da bastelt, will er ihr aber nicht verraten. Murmelt nur etwas von Überraschung und Fasnachtsfest. Und fragt, wo seine braune Hose sei – die brauche er dann nämlich auch. Mama Bär schmunzelt. «Sonst noch was?» – «Ja, einen braunen Pulli!» Mehr ist aus Mimo nicht herauszukriegen. Nicht an diesem Tag und nicht an den Tagen danach.

Am Tag, als in der Schule die Fasnachtsparty steigen soll, ermahnt Mimo seine Mutter, ihm die braunen Kleider rauszulegen, damit er sich nach dem Mittagessen umziehen könne. Und sie müsse dann ins Schulhaus gehen, Frau Ramseier helfen oder so … Mama Bär lacht:

Mimo will ja nur nicht, dass sie sehen kann, als was er sich verkleidet! Aber natürlich tut sie ihm den Gefallen und verlässt kurz nach dem Mittagessen das Haus.

Mimo zieht sich sorgfältig um: erst die braune Hose, dann den braunen Pulli, den Mama Bär ihm extra gekauft hat, und braune Schuhe. Dann schaut er kurz nach, ob seine Mutter wirklich weg ist, und öffnet den Schrank.

Sorgfältig zieht er die Maske über den Kopf, schnappt sich die Tasche, die er heimlich mit Oma zusammen gefüllt hat, und macht sich auf den Weg zum Schulhaus. Beim Eingang wartet er etwas, damit er mitten in einer Schar anderer Kinder reingehen kann. Er will es den anderen schwerer machen, ihn zu entdecken.

In der Aula herrscht ein buntes Treiben: Es gibt Bären und Giraffen, Tiger und Raben, Schweinchen und Krokodile. Leise pirscht sich Mimo an seine Mutter heran, von hinten, damit sie ihn nicht kommen sieht. Er zieht eine Tröte aus der Tasche und bläst ihr von hinten ins Ohr.

Seine Mutter erschrickt furchtbar! Sie dreht sich um, und Mimo schleudert ihr blitzschnell eine Handvoll Konfetti ins Gesicht. Dann dreht er sich um und rennt lachend davon, mitten unter die spielenden Kinder.

Mama Bär schüttelt sich die Konfetti aus den Haaren und grinst: Ein Äffchen also! Schnell hat sie Mimo im Gedränge ausgemacht und schleicht sich nun ihrerseits von hinten an. Bevor er sich's versieht, drückt sie ihm einen Kuss auf die Haare. «Tolle Maske!», lobt sie ihn. «Und wieso hast du mich dann doch erkannt?», fragt er etwas gekränkt. «Am Lachen!», sagt Mama Bär und dreht ihn zu sich um. «Aber jetzt geh und erschreck die anderen! Und hab Spass, kleiner Bär. Oder besser: kleiner Affe!»

die Mobiliar

Mimo ist verliebt

Mimo ist verliebt

Am Freitag, kurz vor Schulschluss erklärt Frau Ramseier, dass ab Montag eine neue Schülerin in die Klasse komme. Aline heisse sie und habe bis jetzt in Genf gewohnt. Frau Ramseier zieht die grosse Schweizer Karte runter:

«Hier, links aussen, am Rand der Schweiz, da, wo man Französisch spricht. Alines Mutter kommt aber ursprünglich von hier und wird die Leitung der Apotheke übernehmen.» Die Apotheke kennt Mimo natürlich – da kauft Mama Bär manchmal neue Nuggis für Lisa, seine kleine Schwester. Alle sind gespannt auf die Neue, aber erst einmal geht's ab ins Wochenende!

Am Montag, auf dem Schulweg, rätseln Mimo und Mila, wie die Neue wohl sein wird. «Ob wir die überhaupt verstehen?» Kein Problem: Aline, die ihnen Frau Ramseier in der ersten Stunde vorstellt, spricht genau wie sie. Und sie ist bildhübsch: Sie hat grüne Augen, einen rotblonder Wuschelkopf, und wenn sie lächelt, kriegt sie an beiden Wangen leichte Grübchen. Mimo ist hingerissen! Als er an der Reihe ist, sich vorzustellen, stottert er mit hochrotem Kopf:

«Was ist denn mit dir los?», spottet Frau Ramseier gutmütig. «Sonst bist du doch auch nicht so schüchtern!» Und zu Aline sagt sie: «Das ist Mimo, der kleine Bär!» – «Angenehm», sagt Aline, und Mimos Gesicht wird gleich noch etwas röter. Zum Glück gehen die beiden weiter, sodass Mimo sich setzen und tief Luft holen kann. Ja, was war denn mit ihm los?

Irgendetwas macht diese Aline mit ihm, und er beschliesst, in der Pause rauszufinden, was es ist. Aber er hat kein Glück: Zwar kommt Aline auf den Pausenhof, aber sie setzt sich auf eine Mauer und beginnt in einem Buch zu lesen. Sie merkt gar nicht, dass Mimo vor ihr steht, und blättert einfach weiter.

Mist! Mimo muss sich etwas einfallen lassen. Aber was? Kurz überlegt er, ob er Mila fragen soll, entscheidet sich aber dagegen. Besser Mama: Mama Bär hat sicher eine Idee, wie er mit Aline sprechen kann.

Nach der Schule rennt Mimo so schnell nach Hause wie sonst selten. Kaum zur Tür rein, sprudelt es aus ihm heraus – und Mama Bär versteht nur die Hälfte: «Neue Schülerin …

Aline … grüne Augen … hat Grübchen, wenn sie lacht … muss sie dazu bringen, mit mir zu reden …!» Mama Bär schmunzelt.

Ihr kleiner Bär ist verliebt! Wie süss!

«Womit könntest du ihr denn helfen, in der Klasse Freunde zu finden?», fragt sie. «Hmm …» Mimo denkt nach. «Ich könnte sie zum Fussballspielen einladen!» Aber dann schüttelt er den Kopf: «Nee, das geht ja erst, wenn sie mit mir spricht …»

«Und wenn du ihr ein Begrüssungsgeschenk basteln würdest?», fragt Mama Bär. Mimo denkt wieder nach – und springt dann auf: «Ich hab's! Ich mache ihr Glitzerpralinen! Solche, die Oma mit mir an Weihnachten gemacht hat!» Das findet Mama Bär eine gute Idee, und die beiden nutzen die Zeit, in der die kleine Schwester ihren Mittagsschlaf hält, um richtig schöne Pralinen anzufertigen. Mama Bär sucht eine stabile Schachtel heraus, darin werden fünf verschiedenen Sorten sorgfältig verpackt und in den Kühlschrank gestellt. So kann der kleine Bär sie am Morgen einfach mitnehmen.

Am nächsten Tag ist Mimo ausgesprochen früh unterwegs zur Schule – er wartet nicht mal, dass Mila an der Kreuzung zu ihm stösst. Und er hat Glück: Schon beim Tor trifft er auf Aline und deren Vater. «Hier, für dich!», streckt er Aline die Schachtel entgegen. «Habe ich selbst gemacht!».

Sie schaut etwas verdutzt, ist aber neugierig und öffnet den Deckel. «Wie schön!», freut sie sich, schnappt sich eine Glitzerkugel und beisst genüsslich rein. Auch ihrem Vater bietet sie eine an. Und bevor Mimo es sich versieht, zieht sie ihn mit der anderen Hand an sich und gibt ihm einen dicken Kuss auf die Wange: «Merci beaucoup!»

Mimo strahlt übers ganze Gesicht: Vielleicht mag Aline ihn ja doch ein wenig …

die Mobiliar

Mimo kann nicht schlafen

Mimo kann nicht schlafen

Ach herrje! Schon seit Stunden, so kommt es Mimo vor, liegt er jetzt im warmen Bett, im Gästezimmer bei Oma und Opa Bär, und kann einfach nicht einschlafen. Heute haben sie gemeinsam die Anmeldung fürs Pfadilager abgeschickt: Zum ersten Mal wird Mimo ohne seine Eltern wegfahren! Bis dahin geht es zwar noch eine Weile, schliesslich findet das Lager in den Sommerferien statt. Aber eben: Mimo ist jetzt schon ganz aufgeregt! Am liebsten hätte er Mama Bär und Papa Bär tausend Fragen gestellt, aber die sind ins Kino gefahren – und deswegen schläft er heute bei Oma und Opa. Oder, um genau zu sein:

Er schläft eben nicht! Genervt schlägt er die Bettdecke zurück und tappt zur Tür.

Ob Oma und Opa Bär auch noch wach sind? Leise öffnet er die Tür und schleicht die Treppe runter. Aus dem Wohnzimmer hört er Geräusche – der Fernseher läuft.

Leise schleicht er sich ins Wohnzimmer und will sich auf einen der Sessel setzen. Aber Opa hat ihn gehört. «Was machst du denn da? Du solltest doch längst schlafen?», fragt er erstaunt. «Will ich ja!», antwortet Mimo kläglich. «Aber ich kann nicht …»

«Schlafen kann man immer!», behauptet Opa Bär, und Oma Bär und Mimo schauen sich grinsend an. Für Opa Bär stimmt das auf jeden Fall! Der kann im Zug einschlafen, vor dem Fernseher, im Gartenstuhl – und einmal ist er sogar beim Anziehen wieder eingeschlafen, mit nur einem Socken am Fuss. Und wenn er schläft, dann schnarcht er:

«Und wie machst du das, dass du überall einschlafen kannst?», fragt Mimo neugierig. «Na ja», grummelt Opa Bär, «meistens geht das von selbst. Und wenn nicht, macht mir Oma eine heisse Milch mit Honig.» – «Gute Idee!», sagt Oma, steht auf und geht in die Küche. Was bei Opa hilft, könnte ja auch bei Mimo funktionieren.

«Und wenn die Milch nicht hilft?», fragt Mimo zweifelnd. «Dann zähle ich Schäfchen! Ich stelle mir eine ganze Weide voller flauschiger Schäfchen vor – und die zähle ich, eines nach dem anderen.» Oma kommt mit einem Glas heisser Milch zurück und rührt den Honig unter. «Achtung, heiss!», warnt sie, und Mimo pustet ein paar Mal ins Glas, bevor er den ersten Schluck nimmt:

«Komm», sagt Opa Bär, «ich trage dir die Milch hoch, du kannst den Rest im Bett trinken. Und dann zählst du Schafe.» Folgsam klettert Mimo wieder nach oben, ins Gästezimmer, schlüpft unter die Decke und trinkt seine Milch. Opa Bär löscht das Licht und sagt: «Zähl schön – und schlaf gut!»

Mimo schliesst die Augen und stellt sich eine Wiese vor, voller Schäfchen. Die blöken wild durcheinander.

Bei dem Gewusel kann er die doch gar nicht zählen! Er probiert es trotzdem: «Ein Schäfchen … zwei Schäfchen … drei – Moment? Habe ich das nicht schon einmal gezählt?» Mimo ist wieder hellwach. So geht das nicht! Es musste einen anderen Weg geben! Hmm …

Wie macht das Frau Ramseier, seine Lehrerin, jeweils wenn sie alle durcheinander rennen und sie nicht durchzählen kann? «Zweierreihe – Marsch!» befiehlt Mimo seinen Schafen, und langsam kommt Ordnung in die Herde. «Zwei Schäfchen. Vier Schäfchen. Sechs Schäfchen …» – Aber wer schreit denn jetzt die ganze Zeit dazwischen? «Mimo! Mach schon! Du kommst zu spät!» – Verschlafen murmelt Mimo: «Ich muss nicht in die Reihe … Ich bin kein Schaf!»

Opa Bär, der neben ihm steht, wuschelt ihm lachend über den Kopf: «Nein, Mimo, du bist definitiv kein Schaf! Du bist mein kleiner Bär!» Verdutzt reibt sich Mimo die Augen: Draussen ist es hell, neben ihm steht sein Opa, fixfertig angezogen. Ist er etwa tatsächlich eingeschlafen? Opa Bär zieht ihm die Decke weg: «Komm, Frühstück ist fertig! Deine Eltern kommen auch gleich!» Mimo streckt und reckt sich. Tatsächlich! Er hat geschlafen. Opa Bärs Trick hat funktioniert!

Auf dem Weg nach unten überlegt er sich, wie er sich bei Opa bedanken könnte. Ob er Schäfchen basteln könnte? Seine Mama würde ihm sicher dabei helfen. Dann hätte Opa seine eigenen Schafe zum Zählen. In Zweierreihe, wenn's sein muss.

die Mobiliar

Mimo im Pfadilager

Mimo im Pfadilager

Vor kurzer Zeit begleitete Mimo seinen Freund Lenny am Samstagnachmittag zum Pfaditreff. Und das hat ihm so gut gefallen, dass er da jetzt jeden Samstag hingeht. Er ist bei den «Wölfli», das sind alles Buben zwischen 7 und 10 Jahren, und gemeinsam spielen und basteln sie im Wald. Aber heute, da geht es nicht einfach in den Wald – und deswegen klingelt der Wecker auch schon um sechs Uhr früh.

Mimo schiesst aus seinen Träumen auf, düst ins Bad und kommt polternd kurz darauf fixfertig angezogen die Treppe runter. «Sitzt meine Pfadikrawatte richtig?», fragt er Mama Bär. Diese kontrolliert, zupft kurz am Hemd und schiebt Mimo an den Tisch, wo Papa Bär bereits beim Frühstück sitzt. Mimo trinkt nur ein Glas Milch, er ist zu nervös zum Essen. «Lasst uns gehen!», drängt er seine Eltern, und offenbar ist er nicht der einzige Ungeduldige, denn am Bahnhof wuseln schon jede Menge andere Kinder herum.

Die Wölfli hört man schon von Weitem.

Mimo verabschiedet sich nur kurz von seinen Eltern und drängt mit Lenny und den anderen in den Zug. Sie sind kaum losgefahren, da fordern die Leiter die Jungs auf, zwei Gruppen zu bilden. Die Grossen werden sich im Tessin um die Einrichtung des Lagers kümmern – die Wölfli sind dafür verantwortlich, dass dieses gut erreichbar ist. Deshalb soll eine Gruppe eine Seilbrücke bauen, die andere ein Floss. Mimo muss sich entscheiden: Wo will er mitarbeiten?

Mimo entscheidet sich für die Seilbrücke. Er weiss zwar nicht so recht, wie so was aussieht – aber gerade das macht ihn neugierig. Er setzt sich zu den beiden Leitern, die mit ihnen zusammen die Brücke bauen sollen. Sie zeigen den Wölfli die dicken Seile, die sie verwenden werden, und üben mit ihnen ein paar Knoten, die sie später brauchen werden. So verfliegt die Reisezeit wie im Flug, und Mimo erschrickt furchtbar, als der Zug mit lautem Tuten seine Ankunft im Tessin verkündet.

Die Kinder packen ihre Siebensachen zusammen und steigen aus. Bis zum Lagerplatz ist es nicht weit, da können sie zu Fuss gehen. Weil noch nicht alle Zelte stehen, dürfen die Wölfli ihre Rucksäcke unter einem Baum ablegen, dann gehen sie runter zum Bach. Die Leiter wählen einen grossen, starken Baum aus und binden ein erstes Seil ungefähr auf Höhe Bauch um den Baum, zwei weitere etwas darüber. Dann müssen alle Kinder die Schuhe ausziehen und die losen Enden der Seile ans andere Ufer bringen.

Pflitschpflatsch macht das Wasser unter ihren Füssen.

Auf der anderen Seite binden sie die Seile wiederum um einen Baum, und die Leiter passen auf, dass diese gut gespannt und gesichert werden. Also, so richtig nach Brücke sieht das für Mimo nicht aus … Und da soll man drübergehen können? Die beiden Leiter lachen. Und machen es vor: Das tiefere Seil ist quasi die Brücke, die beiden höheren Seile nutzt man links und rechts zum Festhalten. Und damit sicher nichts passiert, gibt's zum Überqueren eine lustige Hose mit Haken, die an einem der Halteseile befestigt werden. Selbst wenn jemand vom Seil rutscht, kann nichts passieren.

Mimo ist als dritter dran. Etwas zögerlich setzt er einen Fuss vor den anderen. Doch als er merkt, dass die Seile halten, wird er immer sicherer – und schneller. Als er am anderen Ufer ankommt, juchzt er vor Freude.

So schön hätte er sich ein Pfadilager nicht vorgestellt. Und das war ja erst der Anfang: Vor ihm liegen noch viele weitere Abenteuer. Aber das sind dann andere Geschichten …

Mimo entscheidet sich für das Floss. Im Fernsehen hat er mal einen Film gesehen, in dem ein Junge auf einem solchen den Fluss heruntergefahren war und viele Abenteuer erlebt hatte. Wie man wohl so ein Floss baut, damit es nicht versinkt?

Die Leiter erklären es ihnen: Ein Floss besteht aus Schwimmern und einem Boden darüber. Als Schwimmer können Luftschläuche von Lastwagen benutzt werden, leere Plastikkanister oder leichte Fässer. Diese werden mit Schnüren zusammengebunden, darauf wird dann der Boden gelegt und ebenfalls festgebunden. Damit alles richtig festhält, üben die Wölfli im Zug schon mal verschiedene Knoten. So verfliegt die Zeit, und die Gruppe trifft im Tessin ein. Mit dem Postauto fahren sie ans andere Ende des Lagers, zum Fluss. Vor jeder Kurve hupt der Fahrer.

Am Fluss teilen sich die Wölfli in drei Gruppen: Jede Gruppe kriegt ihren Materialstapel und einen Leiter zugeteilt – dieser muss dafür sorgen, dass alles richtig gemacht wird, damit jedes Floss sicher ist. Mimo ist in der Gruppe, die als Schwimmer Autoreifen erhalten hat – und das heisst als Erstes: Pusten!

Zum Glück helfen alle anderen fleissig mit, und so haben sie bald alle sechs Schläuche aufgepumpt und können diese nun mit ihren Seilen und den neu gelernten Knoten verbinden. Lenny hämmert unterdessen mit ein paar anderen den Boden des Flosses zusammen.

Zu guter Letzt wird der Boden fest mit den Schwimmern verschnürt – das Floss ist fertig! «Und? Wer traut sich, sein Floss auszuprobieren?», fragt einer der Leiter. Blöde Frage: Darauf haben die Wölfli doch die ganze Zeit gewartet! Also kriegt jeder eine Schwimmweste, zur Sicherheit, und dann werden die drei Flosse ins Wasser geschoben. «Aber nur ausprobieren – kein Wettrennen!», mahnt einer der Leiter. «Wettrennen gibt's morgen!»

Mimo strahlt. So viel Spass hat er jetzt schon gehabt – und noch liegt eine ganze Woche voller Abenteuer vor ihnen. So ein Pfadilager ist spitze!

die Mobiliar

Mimo lernt zaubern

Mimo lernt zaubern

Mimo ist sauer: Statt dass Mila wie gewohnt mit ihm die grosse Pause verbringt, steht sie bei zwei Jungs aus der dritten Klasse, zusammen mit vielen anderen Kindern. Die beiden führen Zaubertricks vor. Und seinen Freundinnen und Freunden gefällt das so gut, dass keiner Lust hat, mit ihm Fussball zu spielen. Wütend kickt er den Ball gegen die Mauer des Pausenplatzes.

Dann nähert er sich den anderen Kindern. Wenn schon niemand mit ihm spielt, will er wenigstens auch zusehen. Aber die Kinder stehen so dicht, dass er kaum was sehen kann. Mist! Die machen irgendwas mit Karten und Münzen, die sie verschwinden lassen – mehr kann er nicht erkennen. Und dann klingelt's auch schon zur nächsten Stunde.

Mimo hat Mühe, sich die letzten zwei Stunden zu konzentrieren. Kaum ist die Schule aus, schnappt er sich Mila und lässt sich erzählen, was die beiden Jungs gemacht haben. Mila ist so begeistert von dem, was sie gesehen hat, dass sie erst merkt, dass Mimo immer stiller wird, als dieser vor seinem Haus, ohne sich zu verabschieden, Richtung Eingang verschwindet und das Gartentor zuknallt.

Mama Bär merkt natürlich sofort, dass etwas nicht stimmt, und lässt den kleinen Bären erst einmal erzählen. Als er fertig ist, meint sie: «Zaubertricks? Habe ich als Kind auch gemacht! Die können ganz lustig sein …» Mimo schaut sie verdutzt an: «Du kannst das auch?» Mama Bär nickt: «Natürlich! Das kann man üben! Man muss nur wissen, wie.» Mimo stochert nachdenklich in seinem Mittagessen rum. Nach einer Weile fragt er: «Könntest du mir ein paar Tricks beibringen?» Mama Bär lacht: «Aber sicher!»

Und sie hält Wort: Kaum haben sie gegessen, zeigt sie Mimo einige Zaubertricks – einfach zu lernen, aber natürlich verblüffend. Und das alles mit Sachen, die sie ohnehin im Haus haben. Mimo staunt: Wenn man weiss, wie, ist Zaubern gar nicht so schwierig. Mama Bär und er üben den ganzen Nachmittag. Und als Papa Bär am Abend vorbeikommt, kriegt er zur Übung eine Privatvorstellung.

Am nächsten Tag stopft sich Mimo ein paar Sachen in seine Taschen. Heute wird Mila in der grossen Pause nicht wieder verschwinden: Er wird extra für sie zaubern! Und das sagt er ihr auch gleich, als sie ihn abholt, um zur Schule zu gehen. Mila ist froh, dass Mimo wieder mit ihr spricht, denn dass er gestern einfach so gegangen ist, ohne auf Wiedersehen zu sagen, hat sie traurig gemacht. Und irgendwie auch wütend: «Ach, du warst eifersüchtig auf die anderen Jungs?» Mimo stottert etwas rum, aber Mila boxt ihn freundschaftlich in die Seite: «Schon okay! Ich hätte dir ja vorher sagen können, dass ich zu den beiden gehe! Und heute zeigst du uns eben DEINE Tricks.»

Und so ist es: Mila erzählt noch vor der ersten Stunde einigen Freundinnen, dass Mimo in der grossen Pause zaubern werde. Kaum sind sie auf dem Pausenplatz, scharen sich zahlreiche Kinder um ihn. Und Mila macht Mimo kurzerhand zu seiner Assistentin:

Zuerst bläst er einen Ballon auf, knotet ihn unten zu und reicht ihn Mila, zusammen mit einer Nadel. Sie soll die Nadel in den Ballon stechen, ohne dass dieser platzt. Was ihr natürlich nicht gelingt.

Nun holt Mimo einen zweiten Ballon hervor, bei dem er (was die Kinder natürlich nicht wissen) ein Stück durchsichtiges Klebeband aufgeklebt hatte. Er bläst auch diesen auf, hält ihn mit einer Hand unten fest, damit die Luft drinbleibt, und hält ihn in die Höhe. Dann nimmt er die Nadel und murmelt einen Zauberspruch:

«Abrakadabra, ihr werdet es sehen, diesem Ballon wird nichts geschehen!»

Sorgfältig sticht er mit der Nadel an der vorbereiteten Stelle rein – und der Ballon bleibt ganz! Mila und die Kinder klatschen begeistert. Mimo lässt die Luft aus dem Ballon und steckt diesen schnell wieder in seine Tasche. Nicht, dass jemand den näher ansehen kann.

Aus der anderen Tasche zieht er drei Münzen und legt sie vor Mila, seiner Assistentin, auf den Boden. «Ich werde mich jetzt umdrehen, und du wirst eine der Münzen aufnehmen und in die Hand nehmen. Während du sie in der Hand hältst, werde ich deine Gedanken lesen und so erfahren, welche Münze du gewählt hast.» Er dreht sich um, und Mila greift sich einen Fünfliber. «Gut festhalten», mahnt Mimo, «ich muss mich konzentrieren!» Er greift sich mit beiden Händen an den Kopf und schwankt leicht, als ob er sich sehr anstrengen würde. «Ich hab's!», sagt er nach einer Weile. «Du kannst die Münze wieder hinlegen!» Mila tut's, und Mimo dreht sich um. Er nimmt die drei Münzen in die Hand: einen Einfränkler, einen Zweifränkler und einen Fünfliber. «Der Fünfliber war's!», sagt Mimo und schaut Mila dabei siegessicher in die Augen. Diese staunt: Mimo kann ja tatsächlich zaubern! Grinsend steckt Mimo die drei Münzen wieder ein. Der Fünfliber ist immer noch warm von Milas Händen. Aber das sagt er ihr natürlich nicht. Stattdessen verkündet er: «Morgen zaubere ich weiter!»

die Mobiliar

Mimo auf Velotour

Mimo auf Velotour

Für die Sommerferien hat sich Familie Bär etwas Grosses vorgenommen: Sie fahren mit dem Velo von Bern nach Genf. Eine Woche wird das dauern – und heute morgen geht es los.

Nach dem Frühstück packt Papa Bär die Rucksäcke mit Kleidern zum Wechseln, Pyjama und Badesachen in den kleinen Anhänger an Mama Bärs Velo. An seinem Velo befestigt er eine Art Kupplung. Daran kann Mimos Rad festgemacht werden, wenn der kleine Bär müde wird. Dann fährt er einfach Tandem mit Papa Bär. Aber hier, wo die Nachbarn zusehen, fährt Mimo natürlich alleine und klingelt fröhlich zum Abschied.

Mama Bär fährt voraus, Mimo folgt ihr, Papa Bär macht das Schlusslicht. Mimo strampelt fröhlich vor sich hin. Jedenfalls die ersten paar Kilometer … «Sind wir bald da?», ruft er Mama Bär zu. Diese lacht. «Noch lange nicht! Aber eine Pause können wir bald machen!» Und sie hält Wort: Im nächsten Dorf trinken sie eine Ovi, Mimo kriegt ein Gipfeli – dann geht's weiter, vorbei an Wiesen mit Kühen, die fröhlich muhen.

Mimo allerdings ist nicht mehr ganz so fröhlich: Sein Hintern tut weh, er hat heiss – und vom Murtensee ist immer noch nichts zu sehen. Er grummelt, und Papa Bär lacht: «Zeit, dich ins Schlepptau zu nehmen!» Alle steigen ab, Papa Bär schnappt sich Mimos Rad und lässt es mit einem lauten Klick an der Kupplung einrasten.

So tönt es, wenn Papa Bär Mimos Rad an seins hängt.

Nun haben die beiden ein Tandem – und Papa Bär übernimmt mit Mimo die Spitze. Mama Bär fährt am Schluss und ruft Mimo zu: «Aber strampeln musst du schon! Du kannst nicht einfach Papa Bär alles machen lassen …» Schade eigentlich, findet Mimo, aber zu zweit kommen sie flott voran – und sehen gegen Mittag endlich den Murtensee.

Ihre Räder stellen sie beim Hotel ab, wo sie übernachten werden – dann geht's ab an den See, für einen gemütlichen Badeplausch. Am Abend gehen sie früh schlafen, denn am nächsten Tag soll's weitergehen: vom Murtensee an den Neuenburgersee.

Nach einem feinen Zmorgen im Hotel strampelt die Familie wieder los. Mimo Bär jammert: «Meine Waden tun weh!» Papa Bär lacht: «Hast wohl etwas Muskelkater! Das vergeht, sobald du in Fahrt bist …» Die Familie kommt flott voran. Nach etwa anderthalb Stunden machen sie eine Pause, und Mimo stutzt: Die Leute hier sprechen ja so, wie Alines Vater … «Stimmt!», sagt Mama Bär, «hier sprechen die Leute Französisch. Und auch am Neuenburgersee, wo wir übernachten werden.» Den erreichen sie gegen Mittag und fahren gleich in die Badi. Mimo hüpft fröhlich vom Sprungbrett.

Sie gehen früh schlafen, schliesslich soll es am nächsten Tag weitergehen. Doch beim Zmorge ist Mimo schlecht gelaunt. Irgendwie hat er sich eine Velotour weniger anstrengend vorgestellt … Aber weit muss er heute nicht fahren: nur bis zur Schiffsstation! Dort steigen sie samt Velo und Anhänger aufs Schiff, lassen sich bis Yverdon fahren und verbringen den den Rest des Tages gemütlich am See.

Dafür muss Mimo aber am nächsten Tag wieder strampeln: von Yverdon nach Echallens. Den Namen des Dorfes kann sich Mimo nicht merken, aber das macht nichts: Papa Bär weiss ja, wohin sie fahren müssen. Und weil es hier ganz ordentlich aufwärts geht, darf Mimo die meiste Zeit Tandem fahren. Das gefällt ihm!

Am nächsten Tag wird Familie Bär vom Regen geweckt.

Oje! So macht Velofahren keinen Spass! Zum Glück hat Papa Bär für diesen Tag eine kurze Strecke gewählt, und es geht fast alles abwärts. Der doofe Regen spritzt Mimo ins Gesicht, die Kleider kleben an seinem Körper, und er ist froh, darf er mit Papa Bär Tandem fahren. In Lausanne fahren sie gleich ins Hotel, und nach einer warmen Dusche und einem feinen Mittagessen lacht auch Mimo wieder. Nur beim Zubettgehen stöhnt er etwas: «Müssen wir morgen wirklich wieder Velo fahren?»

Müssen sie nicht! Mama Bär und Papa Bär haben eine Überraschung geplant: Sie radeln nur bis zur Schiffsstation. Da warten Oma und Opa Bär, und alle fahren die letzte Etappe, von Lausanne nach Genf gemütlich mit dem Schiff. Da macht es auch nichts, wenn es zwischendurch wieder regnet: Mimo strahlt übers ganze Gesicht! Und freut sich schon darauf, Aline und Mia nach den Ferien von seiner Velotour zu erzählen!

die Mobiliar

Mimo und die Sterne

Mimo und die Sterne

Mimo hat Geburtstag – und dieses Jahr haben sich die Eltern eine ganz besondere Überraschung ausgedacht: Die Geburtstagsfeier findet im Himmel statt! Also natürlich nicht richtig – aber es fühlt sich fast so an … Die Kinder besuchen die Sternwarte!

Oma und Opa Bär haben das Ganze eingefädelt. Mama Bär hat wie jedes Jahr Mimos Freunde eingeladen, aber nicht zu sich nach Hause, sondern in die Stadt. Treffpunkt ist um zwei, in einem Restaurant in der Nähe des Bahnhofs. Als Mimo eintrifft, sind seine Freunde schon da und singen Happy Birthday.

Mimo freut sich sehr – schliesslich singen die Freunde nicht nur, sie haben auch tolle Geschenke mitgebracht: Mila hat ihm eine kleine Schatztruhe gebastelt; von Mama und Papa Bär gibt's neue Fussballschuhe; Lenny hat aus den Ferien in Amerika ein T-Shirt mitgebracht, und Beat schenkt ihm ein Modellflugzeug. Opa Bär aber schmunzelt nur und sagt: «Unser Geschenk kann man nicht einpacken – das ist zu gross!» Und Oma Bär fügt hinzu: «Wir schenken dir den Himmel!» Komisch, findet Mimo, den Himmel kann man doch nicht verschenken … Aber da bringt der Kellner gerade die Torte, und er muss die Kerzen ausblasen.

Die Kinder schmausen und lachen, und Mimo findet, das sei sein bisher schönster Geburtstag, aber Papa Bär meint: «Wart noch ab! Jetzt kriegst du dein Geschenk von Oma und Opa Bär!» Er dreht sich zu den übrigen Gästen um und befiehlt: «Jacken anziehen! Wir müssen los!» Sofort stehen alle auf, schieben die Stühle zurück und machen sich parat.

Wussten die etwas, was Mimo nicht wusste? Blitzschnell stehen alle vor der Tür des Restaurants und folgen Opa, der auf ein Haus zuschreitet, auf dem oben eine grosse Kuppel zu sehen ist: Die Sternwarte! Mimo hatte das Wort schon gehört, aber er hat keine Ahnung, was das ist.

Oma Bär öffnet die Eingangstüre und alle gehen hinein. Hier warten zwei Frauen auf sie, stellen sich kurz vor und sagen dann: «Heute zeigen wir euch die Sonne, den Mond und die Sterne – so, wie ihr sie noch nie gesehen habt!» Zuerst führen sie die Gruppe zu einem Modell, wo das ganze Sonnensystem zu sehen ist. Mimo ist fasziniert: Im Vergleich zur Sonne ist die Erde ja geradezu winzig!

Dann dürfen sie bei einem Gerät lauschen, wie sich das Weltall anhört – zum Beispiel, wenn ein Meteorit vorbeifliegt.

«Meteorite», erklärt eine der Frauen, «sind quasi Bruchstücke von Sternen.» Sie zeigt den Kindern einige Beispiele, und diese dürfen sogar ein Stück in die Hand nehmen. Das ist über 4 Millionen Jahre alt!

Weiter geht's ins Planetarium: Das ist die Kuppel, die Mimo und die Kinder schon von Weitem gesehen haben. Das ist wie ein Kino, nur dass die Leinwand die ganze Kuppel ausfüllt – und darauf reisen Mimo und seine Freunde nun ins Weltall. Strahlend schön leuchtet der Himmel über ihnen; sie suchen gemeinsam den Polarstern und staunen über die Milchstrasse. Sie merken gar nicht, wie die Zeit vergeht, und blinzeln ganz erschrocken, als das Licht wieder angeht.

«Zeit für den letzten Teil der Führung», sagt Opa und geht voran zu den Teleskopen. Das sind riesige Fernrohre, mit denen die Kinder nun selber den Himmel absuchen dürfen, auf der Suche nach dem Mond oder einem Stern. Mimo ist begeistert: So etwas hat er noch nie gesehen …

Doch dann schlägt die Turmuhr fünf Uhr, und die Führung geht zu Ende.

Nur ungern verlassen die Kinder diesen spannenden Ort, aber Mama Bär weiss genau, wie sie die Schar wieder aufmuntern kann. Sie holt die Picknick-Kühltruhe aus dem Auto und drückt jedem Kind eine Rakete in die Hand. Eine feine Glace, die sie selber gemacht hat – zur Feier von Mimos Geburtstag. «War's schön?», fragt sie ihren Grossen, und Mimo strahlt sie mit leuchtenden Augen an. «Weltklasse!», sagt er, und Opa grinst. «Himmlisch, wolltest du wohl sagen!» Aber Mimo sagt gar nichts – und isst seine Glace. Nicht, dass sie noch schmilzt!